2009/3

journal nachhaltigkeit

Der Newsletter des Akteursnetzwerks Nachhaltiges Österreich

thema

Herausforderung Demografie
Den gesellschaftlichen Wandel zukunftsfähig gestalten

LA21 report

Aflenz-Land

Reportingsystem in der Steiermark

net working

Europäisches Nachhaltigkeitsnetzwerk: Positionspapier zur EU-Nachhaltigkeitsstrategie

inhalt

3 editorial

4 netzwerk-news

6 thema: **Herausforderung Demografie**
6 Nachhaltigkeit in alternden Gesellschaften
8 Pilotprojekt sALTo: Lokale Antworten auf den demografischen Wandel
9 Bielefelder Modell: Selbstbestimmt wohnen im Alter
11 Obersteiermark West: Zukunft erkennen, Zukunft gestalten

12 LA21 report

14 net working
Europäisches Nachhaltigkeitsnetzwerk:
Positionspapier zur EU-Nachhaltigkeitsstrategie

15 kunst-stück

16 nachhall, vorschau

impressum

Medieninhaber und Herausgeber: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, 1010 Wien, Stubenbastei 5 **Herstellungsort:** Wien **Hersteller:** Druckerei Robitschek, 1050 Wien (ausgezeichnet mit dem österreichischen Umweltzeichen UW 689) **Verlagsort:** Wien **Redaktion:** Johannes Steiner, Erich Dallhammer, Ulrike Fasching, Martina Handler, Claudia Dankl, Julia Fielitz **Layout:** Alexander Schatek, 2700 Wiener Neustadt **Satz:** ÖIR, 1010 Wien **Offenlegung (§ 25 Mediengesetz):** In seiner grundlegenden Ausrichtung verfolgt das *journal nachhaltigkeit* die Information der Mitglieder des „Akteursnetzwerkes Nachhaltiges Österreich" und anderer ausgewählter Zielgruppen über aktuelle Ereignisse, Entwicklungen, Umsetzungserfolge und Konzepte der nachhaltigen Entwicklung.

Kontakt: journal-nachhaltigkeit@lebensministerium.at

Die Verantwortung für die Inhalte der gezeichneten Artikel liegt bei den AutorInnen. Sie geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Fotonachweise: Cover und Seiten 3, 6, 16: istockphoto.com (H-Gall), S. 4, 5 (Logo): BMLFUW, S. 5: Amt der Kärntner Landesregierung, S. 8, 9: PlanSinn GmbH, S. 10: Bielefelder Gemeinnützige WohnungsgmbH, S. 11: EU-Regionalmanagement Obersteiermark West, S. 12: Landentwicklung Steiermark, S. 13: Amt der Steiermärkischen Landesregierung, S. 14/15: ESDN Office, S. 15: Pez Hajduk

Gedruckt auf Profisilk 170 g, nach der Richtlinie des Österreichischen Umweltzeichens „Druckerzeugnisse"

Das *journal nachhaltigkeit* wird im Rahmen des Projekts „Akteursnetzwerk Nachhaltiges Österreich" vom Lebensministerium in Zusammenarbeit mit den Bundesländern und dem Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend herausgegeben und gemeinsam finanziert.

lebensministerium.at

bmwfj Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend

spotlight

Warten auf den Weisenrat

Noch heißt es warten auf den Spruch der Weisen aus der Finanzwelt, die der Finanzminister berufen hat, die Veranlagung der Steuergelder unserer Republik wieder in solide Bahnen zu lenken. Hatte doch die Bundesfinanzierungsagentur in großem Stil in riskante Spekulationspapiere investiert – und wurde von der Finanzkrise kalt erwischt, was die Steuerzahler einiges kostet. Die politische Aufregung war groß, ein Spekulationsgipfel ward einberufen und proklamierte transparente Regeln für den Umgang mit dem Steuergeld. Die Kriterien für die richtige Veranlagung soll nun ein Rat von sechs ExpertInnen bis zum Oktober festlegen. Vielleicht findet sich ja darunter neben Vieraugenprinzip und Liquiditätsbandbreite auch eine qualitative Festlegung auf nachhaltiges, ethisches Investment. Findet sich doch unter den sechs Weisen auch ein ausgewiesener Experte für Corporate Social Responsibility und nachhaltige Entwicklung. Das wäre doch die Chance, die öffentliche Hand mit gutem Beispiel vorangehen zu lassen. Es sollte nicht noch eine Krise brauchen, um sie auch zu nutzen. *jost*

2009/3

Solidarische Basis für Alt und Jung

Johannes Steiner

Die Lebenserwartung steigt, die Geburtenraten sinken: die Wohlfahrtsgesellschaften in den Industrieländern altern. Und das bedeutet für das Ziel einer nachhaltigen Entwicklung eine fundamentale Herausforderung. Zunächst im ökonomischen Sinn: Wie können die sozialen Sicherungssysteme nachhaltig abgesichert werden, sprich: wie können bei steigenden Ausgaben Gesundheits-, Pensions- und Pflegevorsorge so finanziert werden, dass die fiskalische Last auch für künftige Generationen noch vertretbar ist. Der Schlüssel liegt hier wohl in der Entwicklung neuer Altersbilder und einem geänderten Verständnis von Arbeit, die den reichen Erfahrungsschatz der älteren Menschen stärker in die gesellschaftliche Wertschöpfung integriert.

Über die ökonomische Frage hinaus geht es aber auch um gesellschaftliche Aspekte der Nachhaltigkeit in der Generationensolidarität, betont der Soziologe Franz Kolland im einleitenden Beitrag zum Thema dieser Ausgabe des *journal nachhaltigkeit*. Der „Generationenvertrag" droht immer dann brüchig zu werden, wenn sich gesellschaftliche Prozesse beschleunigen und soziale Umwälzungen stattfinden. Das Verhältnis von Alt und Jung auf einer solidarischen Basis zu halten, gehört zu den zentralen Aufgaben nachhaltiger Entwicklung.

Was das in der täglichen Praxis bedeuten kann, zeigen einige Beispiele:

- Das Wiener Pilotprojekt „sALTo – gut & selbstbestimmt älter werden im Stadtteil" versucht, im „Grätzl" lokale Antworten auf den demografischen Wandel zu entwickeln.
- Im „Bielefelder Modell" geht es um Wohnungsangebote, die älteren Menschen möglichst viel Freiheit und Selbstbestimmtheit im Wohnen bei gleichzeitiger Sicherheit in der Versorgung bieten.
- In der westlichen Obersteiermark reagiert man auf die prognostizierten starken Bevölkerungsrückgänge mit einem Projekt zur Sensibilisierung und Mobilisierung der regionalen Bevölkerung.

News und Berichte aus dem Akteursnetzwerk Nachhaltiges Österreich und von LA21-Prozessen vervollständigen wie immer das Informationsangebot im *journal nachhaltigkeit*. Wir wünschen eine nachhaltige Lektüre.

netzwerk-news

Indikatoren-Bericht 2009

Monitoring für **Nachhaltigkeit**

Der Indikatoren-Bericht 2009 für das Monitoring Nachhaltiger Entwicklung in Österreich macht transparent, wo Österreich auf dem Weg zu nachhaltiger Entwicklung steht. Zusätzlich zur Darstellung der Entwicklung der einzelnen Indikatoren enthält er auch eine zusammenfassende Beurteilung der Trends.
Soeben erschienen ist auch die neue Headline-Indikatoren-Broschüre. Diese gibt anhand der sogenannten Headline-Indikatoren, einem repräsentativen Auszug aus dem Gesamt-Indikatorenset, einen kurzen Überblick über die für nachhaltige Entwicklung wesentlichen Themenfelder.
Beide Publikationen stehen als Download und in gebundener Form zur Verfügung. Darüber hinaus werden der interessierten Öffentlichkeit erstmals auch die den einzelnen Indikatorengrafiken zugrundeliegenden Daten im Internet zugänglich gemacht.

www.nachhaltigkeit.at/article/articleview/72258/1/25770
www.nachhaltigkeit.at/article/articleview/72278/1/25770
www.nachhaltigkeit.at/article/archive/25773
e ingeborg.fiala@lebensministerium.at

ÖSTRAT-Prozess

Bekenntnis aller Bundesländer

Mit dem Beschluss der Landeshauptleutekonferenz vom 5. Mai 2009 in Wien zur Österreichischen Strategie Nachhaltige Entwicklung (ÖSTRAT) liegt aktuell ein klares Bekenntnis aller Länder zu den europäischen und österreichischen Nachhaltigkeitszielen und -prinzipien vor. Nunmehr ist die Regierung mit einem korrespondierenden Beschluss für den Bund am Zug.
Mit dem ÖSTRAT-Beschluss bekennen sich die Länder zur aktiven Unterstützung gemeinsamer Zielsetzungen von Bund und Ländern und zur Abstimmung und Umsetzung einschlägiger Aktivitäten in der gemeinsamen Expertenkonferenz der NachhaltigkeitskoordinatorInnen.
Der Landeshauptleutebeschluss betraf auch ein erstes gemeinsames Arbeitsprogramm mit thematischen Schwerpunktthemen und dazugehörigen interessanten Initiativen. Damit verbunden wurde grundsätzlich das Arbeitsprogramm als Instrument des ÖSTRAT festgelegt, in dem künftig in Zwei-Jahres-Zyklen mit dem Bund konsensuale Abstimmungen hinsichtlich Ziel- und thematischer Schwerpunktsetzungen getroffen und gemeinsame Initiativen geplant, abgestimmt und durchgeführt werden können. Damit ist das Arbeitsprogramm nicht nur Umsetzungs- sondern auch Steuerungsinstrument für einen „ständigen Verbesserungsprozess". Der Gesamtprozess unterliegt einem laufenden Monitoring und wird alle vier Jahre evaluiert.
Der ÖSTRAT-Mechanismus sieht auch vor, den jährlichen „Round Table" des Akteursnetzwerks Nachhaltiges Österreich als Beteiligungsansatz für die ÖSTRAT-Arbeitsprogramme aufzubauen. Im Rahmen des *journal nachhaltigkeit* wird regelmäßig über Aktuelles und über laufende und umgesetzte Projekte und Initiativen berichtet werden. So erhält das *journal nachhaltigkeit* auch die Funktion, Sprachrohr und Berichtsmedium für die Entwicklungen und Erfolge des ÖSTRAT-Prozesses zu sein.

e thomas.steiner@noel.gv.at
e wolfram.tertschnig@lebensministerium

netzwerk-news

Bewusst kaufen

Nachhaltige Wochen
schon im 6. Jahr

Bio, fair, regional – vom 15. September bis 15. Oktober finden wieder die „Nachhaltigen Wochen" in ganz Österreich statt. 2004 war diese Initiative des Lebensministeriums mit zwölf engagierten Handelsketten gestartet, mittlerweile beteiligen sich bereits mehr als 40 Handelsunternehmen und weisen in ihren Geschäften gezielt auf Produkte mit ökologischem und sozialem Mehrwert hin. Für mehr Transparenz beim Griff ins Regal sorgt die Aktionsmarke „Das bringt´s. Nachhaltig." An der Aktion beteiligen sich Lebensmittelhandel, Bäckereien, Fleischereien, Drogeriemärkte, Elektro-, Möbel- und Textilhandel, Baumärkte und heuer erstmals der Blumen- und Gartenfachhandel. Gemeinsame Anliegen wie regionales Wirtschaften, Bioprodukte, fairer Handel, Energiesparen, Gesundheit und Umweltschutz stehen dabei im Vordergrund. Die vom Lebensministerium initiierte Aktion wird unterstützt von WKÖ, Wirtschaftsministerium, Außenministerium und den Ländern Steiermark, Oberösterreich und Niederösterreich.

DAS BRINGT'S. NACHHALTIG.
EINE INITIATIVE DES LEBENSMINISTERIUMS

Und nicht zuletzt sind wieder tolle Preise beim großen Nachhaltigkeits-Gewinnspiel im Folder oder im Internet unter www.nachhaltigewochen.at zu gewinnen.

www.nachhaltigewochen.at
www.tatwort.at
e barbara.schmon@lebensministerium.at

Ehrenamt-Wettbewerb

Miteinander
der Generationen

Menschen, die sich gegenseitig verbunden fühlen und sich auch für andere Mitglieder der Gesellschaft engagieren, fördern nicht nur eine bessere soziale Atmosphäre, sondern langfristig gesehen auch ein positives Klima, das zu Zusammenarbeit und Innovation auf wirtschaftlicher Ebene beiträgt. Alle zwei Jahre wird aus diesem Grund vom Büro für Zukunftsfragen im Auftrag der Vorarlberger Landesregierung ein Ehrenamts-Wettbewerb ausgeschrieben. Heuer hieß das Thema „Miteinander der Generationen". Mehr als 70 Projekte wurden von Vereinen, Gemeinden, Kindergärten, Schulen Privatpersonen oder Betrieben eingereicht und veranschaulichen die Vielfalt der Möglichkeiten, Generationen zu verbinden. Eine fünfköpfige Jury hat die 15 besten Projekte ausgewählt, wobei vor allem die aktive Einbeziehung unterschiedlicher Altersgruppen sowie ein hoher Innovations- und Nachhaltigkeitswert maßgebliche Kriterien bei der Auswahl waren. Die ausgewählten Projekte wurden bei der Sonderschau der Dornbirner Herbstmesse „gemeinsam engagiert" präsentiert und von Landeshauptmann Herbert Sausgruber mit einer finanziellen Unterstützung zur Umsetzung des Projektes gewürdigt.

HauptpreisträgerInnen im Ehrenamt-Wettbewerb

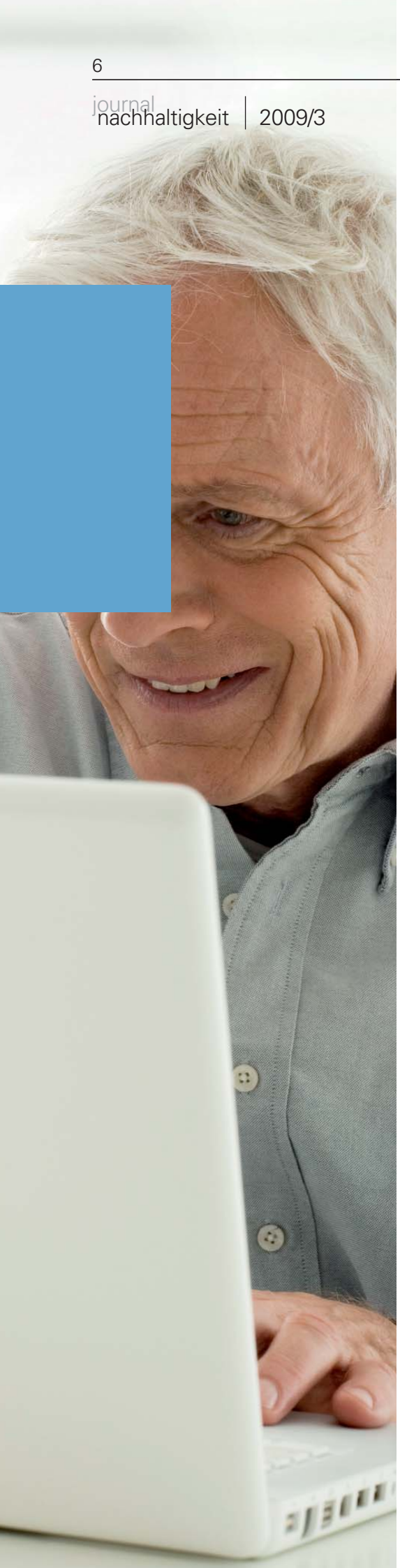
Amt der Vorarlberger Landesregierung, Büro für Zukunftsfragen
www.vorarlberg.at/zukunft
e michael.lederer@vorarlberg.at

Gender Mainstreaming

„Stadt fair teilen"
als Planungsprinzip

Gender Mainstreaming heißt, die verschiedenen Bedürfnisse der unterschiedlichen NutzerInnengruppen gleichwertig zu berücksichtigen – je nach Geschlecht, Alter oder kulturellem Hintergrund. In Wien sorgt die Leitstelle Alltags- und Frauengerechtes Planen und Bauen in der Stadtbaudirektion für die Verankerung dieser Aspekte im Planungsbereich. Was Gender Mainstreaming im öffentlichen Raum konkret bedeutet, wurde erstmals im Gender-Mainstreaming-Pilotbezirk Mariahilf erprobt. Von 2003 bis 2006 wurden hier unter dem Motto „Stadt fair teilen" zahlreiche Maßnahmen zur Verbesserung der Bedingungen für das Zufußgehen umgesetzt. Insgesamt wurden in Wien bisher über 60 Modell- und Pilotprojekte zum Thema Gender Mainstreaming in der Planung durchgeführt. Die vielen Gender-Mainstreaming-Aktivitäten zu Wohnbau, Parkgestaltung und Verkehrsplanung sind in Broschüren nachlesbar.

Stadt Wien, MD-Stadtbaudirektion, Leitstelle Alltags- und Frauengerechtes Planen und Bauen
www.wien.gv.at/stadtentwicklung/alltagundfrauen
e eva.kail@wien.gv.at



thema

Franz Kolland

Nachhaltigkeit in **alternden Gesellschaften**

Der demografische Wandel, in dem sich die meisten Industriegesellschaften befinden, wirft die Frage auf: Wie wirkt sich die zunehmende Zahl älterer Menschen auf die Lebensqualität zukünftiger Generationen aus? Zur Beantwortung dieser Frage bietet das Nachhaltigkeitskonzept einen brauchbaren Ansatz, weil es bedeutet, die Wohlfahrt künftiger Generationen in die zu maximierende Wohlfahrtsfunktion der jetzt lebenden Generationen einzubeziehen.

Im Zentrum der öffentlichen Diskussion steht die Nachhaltigkeit der sozialen Sicherungssysteme: Gesundheits-, Pensions- und Pflegesystem. Die meisten makroökonomischen Schätzungen gehen davon aus, dass sich die gesamten altersabhängigen öffentlichen Ausgaben in den nächsten Jahrzehnten erhöhen werden. In diesem Zusammenhang wird von einem (fiskalischen) „sustainability gap" gesprochen. Auch wenn die Ausgaben für Schulbildung und Arbeitslosenbeihilfen durch die rückläufige Bevölkerung im Schüler-/Studenten- bzw. im erwerbsfähigen Alter sinken, werden die Ausgaben für Pensionen, Gesundheit und Pflege aufgrund der Bevölkerungsalterung deutlich zunehmen und damit insgesamt zu einem Anstieg der öffentlichen Ausgaben führen. Ein Eckpfeiler in den ökonomischen Überlegungen zur nachhaltigen Sicherung der Generationensolidarität ist die Verlängerung der Lebensarbeitszeit. Sie wird als grundlegend gesehen für die Sicherung der Pensionen.

Generationensolidarität

Nachhaltigkeit ist aber nicht nur eine Frage ökonomischer Überlegungen. Es geht auch um gesellschaftliche Aspekte der Nachhaltigkeit in der Generationensolidarität.

Die Generationenverhältnisse werden immer dann öffentlich problematisiert, wenn die so gar nicht existierenden „Generationenverträge" fraglich oder brüchig werden, weil sich geschichtliche Prozesse beschleunigen und soziale Umwälzungen stattfinden. Gegenwärtig sind es die demografischen Verschiebungen und der Strukturwandel der Familie, die die Generationenbeziehungen zu einem zentralen Thema der öffentlichen Diskussion gemacht haben. Es sind die Baby Boomer – in den USA die zwischen 1946 und 1964, in Österreich um einige Jahre verschoben zwischen 1957 und 1970 Geborenen –, die in naher Zukunft die Altersgrenze erreichen und Krisenszenarien hervorrufen. Durch die historisch erstmalige Abfolge von Babyboom-Generation und einer um ein Drit-

tel kleineren Pillenknick-Generation treten starke Belastungseffekte auf, insbesondere beim Eintritt der Babyboom-Generation in den Ruhestand.

Generationenkonflikt

Die höhere Lebenserwartung ist aus individueller Sicht eine positive Perspektive, auf der gesellschaftlichen Ebene wird genau dieselbe Entwicklung aber für vielfältige negative Trends verantwortlich gemacht. So wird von „Rentenlast" gesprochen und das „Langlebigkeitsrisiko" beklagt. Ältere Menschen werden verantwortlich gemacht für finanzielle Schwierigkeiten in der sozialen Sicherheit und der Gesundheitsversorgung. Das weckt Befürchtungen eines drohenden Generationenkonflikts. Diese werden zusätzlich dadurch geschürt, dass ältere Menschen sozialpolitisch primär unter dem Aspekt wirtschaftlicher Belastungen betrachtet werden. Sie „kosten" Pensionen und beanspruchen den größten Teil der Gesundheitsausgaben. Und die Älteren stehen noch für eine weitere Problemlage. Ihre wachsende Zahl wird mit Wirtschaftswachstum und technologischem Wandel in einen negativen Zusammenhang gebracht. Eine wachsende Zahl an „Silver Agers" gilt zwar inzwischen als eine gewisse Komponente im Konsumationskreislauf, aber als „Bremse" im Produktionskreislauf.

Änderung der Altersbilder

Dagegen steht die Position, die das Altern nicht als eine gegen Gesellschaft und Wirtschaft gerichtete Entwicklung sieht, sondern als eine, die sich mit Gesellschaft und Wirtschaft verändert. Die nachberufliche Lebensphase wird nicht mehr als Phase des Ruhestands verstanden, sondern als eine, in der gesellschaftliche Aufgaben übernommen werden. Wenn sich ältere Menschen ehrenamtlich, in der Familienarbeit oder in flexibler Erwerbsarbeit betätigen, dann wird von der Produktivität des Alters gesprochen.

Festgehalten werden kann jedenfalls, dass der demografische Wandel nicht nur durch die längere Lebenserwartung, sondern auch durch den Rückgang der Geburtenzahlen bedingt ist. Und daran haben die heutigen älteren Generationen wenig Anteil. Sie haben zwei, drei und mehr Kinder zur Welt gebracht. Die durchschnittlichen Kinderzahlen sinken seit dem Höhepunkt des Baby-Booms Mitte der 1960er. Noch nie bekam eine Generation in Österreich so wenige Kinder wie die heute jüngeren Bewohnerinnen und Bewohner dieses Landes. Allerdings gibt es inzwischen auch Hinweise, dass die Angst mancher Länder vor Überalterung oder gar dem Aussterben der eigenen Bevölkerung unbegründet ist. Im Wissenschaftsmagazin „Nature" (August 2009) wird ausgeführt, dass sich bei einem bestimmten Grad der ökonomischen Entwicklung der Trend umdrehe. So steige in den USA und den Niederlanden die Geburtenrate bereits wieder leicht an.

Die Notwendigkeit, die Anpassung an die Auswirkungen einer alternden Erwerbsbevölkerung zu vollziehen, dabei gleichzeitig die Arbeitsproduktivität und Wettbewerbsfähigkeit zu steigern und außerdem die Nachhaltigkeit der Sozialschutzsysteme zu gewährleisten, ist ins Blickfeld der politischen EntscheidungsträgerInnen gerückt. 2002 wurde von der internationalen Staatengemeinschaft in Madrid ein Aktionsplan über das Altern verabschiedet, in dem Ziele festgelegt wurden, um auf die Herausforderungen des Alterns der Bevölkerung im 21. Jahrhundert zu reagieren. Zu diesen Zielen gehört die aktive Teilnahme älterer Menschen in allen Lebensbereichen der Gesellschaft (= Mainstreaming Ageing). Es geht dabei vor allem um eine Änderung der Altersbilder in der Gesellschaft.

Fassen wir zusammen: Demografischer Wandel und Strukturwandel des Alterns sind Folge bzw. Ergebnis der Modernisierung der Gesellschaft. In ihrer Wechselwirkung mit Elementen der Modernisierung sind sie Hintergrund für das sich entwickelnde Erfordernis einer neuen Vergesellschaftung des Alterns. Eine gelungene Vergesellschaftung ist dann gegeben, wenn der einzelne über eine akzeptable Existenzgrundlage verfügt, eine sinnvolle und anerkannte Beschäftigung hat, befriedigende soziale Kontakte und eine befriedigende gesundheitsbezogene Ausstattung.

Franz Kolland
ist ao. Univ.-Prof. für Soziologie und Leiter der Forschungsgruppe Sozialgerontologie am Institut für Soziologie der Universität Wien.

thema

Brigitte Jedelsky

Pilotprojekt sALTo

Lokale Antworten auf den demografischen Wandel

Positive Zukunftsaussichten erfordern einen neuen Blick auf das Alter. Begriffe wie Vitalität können eher zu aktivem, vorsorgenden und selbstbestimmten Verhalten anregen als Hinweise auf Defizite und Ängste. Das ist die Philosophie des Pilotprojekts sALTo.

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels, der für Wien in der Prognose bis 2035 in allen Alterssegmenten einen Zuwachs verzeichnet, wurde von Dezember 2006 bis Mai 2008 von der Stadtplanung (MA 18) gemeinsam mit der Gesundheitsplanung das Pilotprojekt „sALTo – gut & selbstbestimmt älter werden im Stadtteil" durchgeführt. Ziel war es, Planungsgrundsätze für generationenübergreifendes Denken zu definieren, um diese neuen Aspekte in die Stadtstrukturplanung, Stadtentwicklung und Gesundheitsförderung einbringen zu können. Das bedeutet Grundsätze für möglichst optimale stadträumliche Bedingungen zu formulieren, damit die Menschen gut und selbstbestimmt aktiv in ihrem gewohnten Stadtteil alt werden können.

Das Projekt „sALTo" beschäftigte sich in Zusammenarbeit mit lokalen EntscheidungsträgerInnen (Verwaltung, Politik) mit der Frage, welche Rahmenbedingungen notwendig sind, damit Frauen und Männer möglichst lange im heimatlichen Grätzl leben können und welche Angebote es braucht, damit die Lebensqualität für alternde Menschen möglichst hoch ist. Ziel war die Förderung der Bewusstseinsbildung für ein „pro-aktives Altern". Das sALTo im Logo des Projektes sollte auch für ungewohnte Denkmuster und Lösungsstrategien stehen.

Zwei Pilotgrätzl

Mit Hilfe von neuen Methoden („Gender-Netz", „Vitalbilanz") wurden zwei Pilotgebiete (Triesterviertel – 10. Bezirk, Quadenviertel – 22. Bezirk) bearbeitet. Darin wurden konkrete Maßnahmen entwickelt und getestet. Hauptzielgruppen von sALTo waren die „aktiven, gesunden Alten" oder die „Menschen im gesunden Rentenalter" mit dem Blick auf deren Lebenslagen. Für die Bearbeitung war ein interdisziplinärer Ansatz gefragt, da viele gesellschaftliche Aspekte berührt sind – Armut, Arbeit und Arbeitslosigkeit, Beschäftigung, Pflegedebatte, Bildung, Kosten des Gesundheitssystems, Integration, Wohnbau, Nahversorgung und Mobilität, öffentlicher Raum etc. In der eineinhalbjährigen Laufzeit entstand mit sALTo eine Reihe von Maßnahmen, die für den Stadtteil und seine AkteurInnen wirksam wurde, die Stadtteil-Identität und Nachbarschaftlichkeit förderte und Kooperationen in Gang brachte.

Generationenbänke

Die Generationenbank soll als Beispiel für die umgesetzten Maßnahmen im Detail dargestellt werden: In einem der Pilotgrätzl wurden sechs Generationenbänke aufgestellt, um Wege durchs Grätzl zu erleichtern und Generationen zu verbinden und dadurch den Aufenthalt im öffentlichen Raum attraktiver zu machen. Nachrüstung von Stadtmobiliar an wichtigen Wegen im Stadtteil erhöht die Mobilität und den Selbstversorgungsgrad. Die Bänke konnten zusätzlich auch Träger gesundheitsfördernder „Werbebotschaften" werden.

Was bleibt und wie geht's weiter?

Am Ende von sALTo steht eine gute Sammlung methodischer In-

G'sunde Jause auf der Generationenbank

novationen, erprobte und transferierbare Maßnahmen, eine Reihe erfolgreicher Kooperationen und produktiver Netzwerke, eine ganze Serie von Medienberichten und internationale Anerkennungen („EPSA Awards", „Seniorenfreundlichste Gemeinde 2008" für die Donaustadt, „Österreichischer Verwaltungspreis 2008" und „Good practices"-Dubai Award 2008 vom UN-Habitat).

Die Aufgabe der Stadt- und Gesundheitsplanung besteht darin, die Stadt generationenflexibel zu gestalten. Neben Maßnahmen des Stadtumbaus müssen lokale, gemeinwesenorientierte und intergenerative Angebote gestärkt werden und generationenübergreifendes Handeln bei BewohnerInnen und Einrichtungen gefördert werden. Das Projekt sALTo hat im Bereich der Bewusstseinsbildung pilotmäßig Schritte gesetzt, indem es das Alter dort thematisiert und bearbeitet hat, „wo es passiert": im Stadtteil. ■

i **www.**saltowien.at

DI Dr. Brigitte Jedelsky
Landschaftsplanerin, seit 1989 in der Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung, Referat Landschafts- und Freiraumplanung.

thema

Johannes Steiner

Bielefelder Modell

Selbstbestimmt wohnen im Alter

Der demografische Wandel fordert die Wohnungswirtschaft heraus: Es gilt, neue Angebote zu entwickeln, die älteren Menschen möglichst viel Freiheit bei möglichst hoher Versorgungssicherheit bieten. In Bielefeld wurde dazu ein viel beachtetes und nachgeahmtes Modell entwickelt.

„Wenn wir nur das Bauschild für eine neue Wohnungsanlage aufstellen, sind wir schon ausgemietet, bevor noch ein Baustein gesetzt ist", sagt Werner Stede von der Bielefelder Gemeinnützigen Wohnungsgesellschaft (BGW). „Das zeigt, dass wir mit unserem Modell einem akuten und wachsenden Bedarf entsprechen." „Unser Modell" – das ist jenes Konzept für Seniorenwohnanlagen, das mittlerweile als „Bielefelder Modell" international Nachahmer findet. In den 1990er Jahren von der BGW, die zu 75 Prozent im Eigentum der Stadt ist, und dem Verein „Freie Altenhilfe Alt und Jung" entwickelt, lässt es sich am besten als „selbstbestimmtes Wohnen mit Versorgungssicherheit" beschreiben. Stede: „Wir tragen dem Wunsch vieler älterer Menschen Rechnung, auch bei steigender Hilfsbedürftigkeit in der eigenen Wohnung leben und nur bei Bedarf Betreuungsleistungen in Anspruch nehmen zu können".

Ausgangspunkt des Konzepts sind drei Prämissen:

- Ältere Menschen haben grundsätzlich keine anderen Wohnbedürfnisse als jüngere.
- Ältere Mensche verbringen bis zu 85 Prozent ihrer Zeit in ihrer Wohnung. Alltag im Alter bedeutet vor allem Wohnalltag.
- Die Anforderungen an Wohnqualität und technische Ausstattung sind gestiegen.

Daraus leitete die BGW folgende Ansprüche an Seniorenwohnanlagen ab:

- Sie sollen den MieterInnen auch bei steigender Hilfsbedürftigkeit das

Factbox

Bielefelder Modell – ein Beispiel: Wohnanlage Heinrichstraße in Zentrumsnähe

- insgesamt 42 Wohnungen in fünf Gebäuden.
- Kooperationspartner: Alt und Jung e.V. betreibt in den Funktionsräumen ein Stadtteilbüro mit Beratungs- und Serviceangeboten.
- Der Verein hat für die Vermietung von sechs Wohnungen ein Vorschlagsrecht für Menschen mit hohem Pflegebedarf.
- Mietpreis: für freifinanzierte Wohnungen 8,50 Euro pro m² (Kaltmiete), für öffentlich geförderte Wohnungen 4,05 Euro.
- Pflegekosten: werden individuell mit dem Pflegedienst abgerechnet.

Alltag im Alter bedeutet vor allem Wohnalltag. Und den würde man am liebsten selbstbestimmt, aber doch mit Versorgungssicherheit genießen.

Wohnen in modernen und komfortablen eigenen Wohnungen im vertrauten Umfeld ermöglichen.

- Sie sollen integratives Wohnen – für ältere Menschen, für Behinderte, für Menschen mit geringem und hohem Hilfebedarf sowie für Demenzkranke – ermöglichen.
- Sie sollen Versorgungssicherheit rund um die Uhr garantieren, ohne dass dabei eine Betreuungspauschale anfällt.
- Sie sollen die Selbsthilfefähigkeit der pflegebedürftigen Menschen stärken und die Möglichkeiten der Prävention verbessern.

Die Antwort auf diese Anforderungen ist das „Bielefelder Modell". Es bindet in die Seniorenwohnanlagen einen Dienstleister aus der ambulanten Pflege als Kooperationspartner ein. Dieser ist in der Wohnanlage mit einem Servicestützpunkt vertreten, der rund um die Uhr besetzt ist. Das Angebot des Pflegedienstes ist bedarfsgerecht: Erst wenn es in Anspruch genommen wird, fallen Kosten an. Mieterinnen und Mieter haben die freie Wahl: Sie können sich auch von einem anderen Anbieter betreuen lassen oder natürlich auch von Angehörigen.

In jeder Wohnanlage werden Wohnungen für Menschen mit Hilfebedarf reserviert. Für diese hat der Kooperationspartner ein Vorschlagsrecht. Durch die Betreuung der Hilfebedürftigen kann der Pflegedienst dann auch die 24-stündige Versorgungssicherheit sicherstellen und finanzieren. Eine bessere Auslastung garantiert die Ausdehnung des Versorgungsangebots auf das Wohnumfeld in einem Radius von 500 Metern.

Im Mittelpunkt der Wohnanlagen steht ein Wohncafé, in dem sich MieterInnen sowie BewohnerInnen des Umfelds treffen können und wo Veranstaltungen stattfinden. Hier befindet sich auch eine offene Küche, in der alle Mahlzeiten durch die Mieterinnen und Mieter organisiert werden.

Die BGW hat in Bielefeld bisher zehn Wohnanlagen nach dem Bielefelder Modell eingerichtet, weitere drei sind in Bau und zwei in Planung. „Unser Ziel ist es, bis 2012 in allen Stadtteilen mit dem Angebot vertreten zu sein", sagt Stede. Und das Modell wird auch zu einem Exportartikel: „In München, Stuttgart, Wuppertal, Nürnberg, Flensburg, Essen und weiteren kleinen Städten und Gemeinden hat man das Modell schon kopiert." ■

i **www.**bgw-bielefeld.de

thema

Obersteiermark West

Zukunft **erke**

Der westlichen Obersteiermark wird der stärkste Bevölkerungsrückgang unter allen österreichischen Regionen prognostiziert. Mit dem Projekt „Herausforderung Demografie – Zukunft erkennen, Zukunft gestalten" antwortet die Region darauf.

Minus 15,3 Prozent bis 2031 lautet die Prognose von ExpertInnen (Quelle: ÖROK 2004) für den Bevölkerungsrückgang in der Region Obersteiermark West (Judenburg, Knittelfeld, Murau). Das war der Anlass zum Handeln und für den Start des zweijährigen Projekts „Herausforderung Demografie – Zukunft erkennen, Zukunft gestalten", getragen von der Stadtwerke Judenburg AG in Zusammenarbeit mit dem EU-Regionalmanagement Obersteiermark West und der Steirischen Wirtschaftsförderung/ Obersteiermark-Agentur. Gefördert wurde dieses Projekt aus Mitteln des Landes Steiermark/Abteilung 16 und kofinanziert aus Mitteln des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE).

In der ersten Phase „Zukunft erkennen" im Jahr 2007 nahm man sich vor:

- Sensibilisierung für den demografischen Wandel und dessen Konsequenzen
- Aufbau eines regionalen Netzwerks rund um den demografischen Wandel
- Mobilisierung durch Setzen von Impulsen und Aufzeigen von Handlungsmöglichkeiten

Die zweite Phase „Zukunft gestal-

Bibiane Puhl

nnen, Zukunft gestalten

ten" im Jahr 2008 zielte auf:

- Unterstützung und Forcierung der Projektvorhaben aus den 16 Arbeitsgruppen
- Aufzeigen weiterer konkreter Handlungsmöglichkeiten für die AkteurInnen in der Region
- Sicherstellen der Nachhaltigkeit des Projekts

Über 160 regionale SchlüsselakteurInnen trugen zum Gelingen des Projektes bei. Vier Arbeitsgruppen mit den Themenschwerpunkten Infrastruktur, Arbeit und Wirtschaft, Wohnen sowie Zusammenleben entwickelten Projektideen aus der Region für die Region. Im Jahr 2009 übernahm das EU-Regionalmanagement Obersteiermark West die Verantwortung für die konkreten Umsetzungsvorhaben aus den Arbeitsgruppen. Drei Projekte werden hier exemplarisch vorgestellt.

„Genial!Regional."

Die Werbekampagne „Genial! Regional." hat die Aufgabe, auf die Bedeutung des regionalen Waren- und Dienstleistungskonsums aufmerksam zu machen: Wir können jeden Euro in der Region brauchen! In den Bezirken Judenburg, Knittelfeld und Murau bieten rund 5.000 Betriebe ihre unterschiedlichsten Produkte und Dienstleistungen an. Das sind rund 5.000 Chancen für Menschen, ihr Geld in der Region auszugeben.

Wirtschaft zum Angreifen

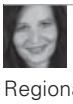
Das Projekt „Wirtschaft zum Angreifen – Stolz auf die Wirtschaft in meiner Region" wurde erfolgreich in das Leitprojekt „Roadmap Industrie" der Region integriert. Obwohl die produzierende Wirtschaft in der Region einen überdurchschnittlichen Beitrag zur Wertschöpfung und zur Sicherung von Arbeitsplätzen leistet, ist das Bewusstsein für ihre Bedeutung in der Bevölkerung schwach ausgeprägt. Für einen nachhaltigen Imagewandel ist es notwendig, bereits im Kindes- und Jugendalter anzusetzen. Maßnahmen dazu werden sein, in Kooperation mit Schulen der Region das bekannte Brettspiel DKT als regionales Brettspiel aufzubereiten und Kinder die Arbeitsplätze ihrer Eltern erkunden zu lassen.

Internetplattform

Über eine regionale Internetplattform rund um die Wohnregion Aichfeld wird auf die Wohn- und Lebensqualität in der Region aufmerksam gemacht und für UmsiedlerInnen und neu Hinzugezogene eine Reihe von Serviceleistungen angeboten, darunter eine gemeinsame Immobilienplattform der regionalen AnbieterInnen. Die Internetplattform http://www.wohnregion-aichfeld.at wird in Kürze online gehen.

Bilanz

Es ist gelungen, die Region für die Folgen des demografischen Wandels zu sensibilisieren und zu mobilisieren. In jedem Wandel stecken auch Chancen, die es zu erkennen und zu nützen gilt. Der Aufbau eines regionalen Netzwerks rund um dieses Thema ist ein großer Erfolg des Projekts. Die Region Obersteiermark West arbeitet am Leitthema der Region „Demografischer Wandel" proaktiv weiter. ■



Dr. Bibiane Puhl
ist Geschäftsführerin des EU-Regionalmanagements Obersteiermark West.

LA21 report

Sandra Höbel

Aflenz-Land

Neun Ortschaften **lokal verbandelt**

„Aufmerksamkeit erzielen, Kopfschütteln erwirken, zu Diskussionen und Fragen anregen – die erwünschten Reaktionen aus der Bevölkerung sind erfolgt. Das Koordinationsteam hatte die Idee: Bänder in neun verschiedenen Farben, stellvertretend für die neun Ortsteile, verbunden zu einem starken Band, symbolisieren die Zukunft von Aflenz-Land. Bemerkenswert wirkungsvoll." So resümiert Gerhard Vötsch von der Landentwicklung Steiermark den Kick-off zum Agenda-21-Prozess in der obersteirischen Gemeinde Aflenz-Land.

Factbox

Aflenz-Land

- Die Gemeinde Aflenz-Land liegt im Herzen der Steiermark im Bezirk Bruck/Mur auf einer Fläche von rund 39 Quadratkilometern und auf einer Seehöhe von 694 bis 820 Metern.
- Die Gemeinde besteht aus neun Ortschaften und fünf Katastralgemeinden.
- In der Gemeinde leben fast 1.500 Frauen und Männer.
- Besonders markant sind die landläufig als „Ohren zum Weltall" bekannten Antennen der Erdefunkstelle der Telekom Austria AG. Mit mehr als 50 Antennen, die sich auf mehr als 20 Satelliten richten, ist der Teleport in Aflenz einer der größten in Europa.
- Wandern und Radfahren im Sommer sowie Langlaufen im Winter zählen zu den touristischen Attraktionen.

Bei der Auftaktveranstaltung am 25. Juni 2009 brachten rund 50 BürgerInnen ihre Ideen und Vorschläge zur Gestaltung der Gemeinde ein. Dabei wurde klar, dass vor allem die Themen Nahversorgung und Ortsbildgestaltung einen wichtigen Stellenwert für die Zukunft einnehmen werden. Gleichzeitig wünschen sich die BewohnerInnen ein gemeinsames Aflenz-Land-Fest, das symbolisch die Ortsteile näher zusammen rücken lässt.

Im Vorfeld wurden dazu auf Bäumen und Straßenlaternen bunte Bänder angebracht. Diese wurden bei der Veranstaltung in der Volksschule Graßnitz dann von Kindern symbolisch miteinander verknüpft, um zu demonstrieren, dass es miteinander am besten geht.

Für den Bürgermeister Hubert Lenger ist besonders wichtig, dass sich die GemeindebürgerInnen aktiv an einzelnen Projekten, die aus diesem nachhaltigen Entwicklungsprozess heraus entstehen werden, beteiligen: „Für uns ist es bedeutend, die Ideen und Wünsche bei jedem Einzelnen abzuholen und diese in umsetzbare Projekte zu bündeln. Gerade in Zeiten, wo das soziale Umfeld schwächer wird, setzen wir im Bereich der Gemeinschaft sichtbare Zeichen."

Der Agenda-21-Prozess wurde heuer im Frühjahr durch einen einstimmigen Gemeinderatsbeschluss gestartet. Ziel ist es, die BürgerInnen aktiv einzubinden und einen „Fahrplan" für die zukünftige Gestaltung der Gemeinde zu entwickeln. Dadurch sollen neue Projekte ins Leben gerufen werden.

„Bänder verbinden"
Bgm. Hubert Lenger (re. außen) mit seinem LA21-Koordinationsteam

Themenfelder wie z.B. Arbeit und Jugend, Gemeinschaft und Kommunikation, Ortsbild und Ortsgestaltung und viele mehr kommen bei diesem Prozess, der von der Landentwicklung Steiermark unterstützt und begleitet wird, zur Sprache. Um die vielen Ideen zu koordinieren, wurde ein eigenes Koordinationsteam, das aus AktivbürgerInnen der Gemeinde besteht, eingerichtet. Noch im Sommer wurden die abgeholten Ideen gebündelt und analysiert. Im Herbst geht es in die ersten Arbeitsgruppen und damit in die Umsetzung.

Mag. Sandra Höbel
ist Geschäftsführer-Stellvertreterin sowie Verantwortliche für Öffentlichkeitsarbeit und PR bei Landentwicklung Steiermark.
www.landentwicklung.com

LA21 report

Bernadette Mandl

Steirisches Reportingsystem

Vereinheitlichte **Dokumentation** der **Agenda-Prozesse**

Die Landentwicklung Steiermark hat ein Reportingsystem für lokale und kleinregionale Agenda-21-Prozesse entwickelt, welches der Dokumentation der Prozesse und in weiterer Folge der Umsetzungs- und Projektbegleitung dient.

Wesentliches Ziel des Reportingsystems in der Steiermark ist es, die Prozesse vollständig festzuhalten und die Ergebnisse so zu dokumentieren, dass die Berichte, die sogenannten Aktionspläne, einheitlich, übersichtlich und vergleichbar werden. Dazu wurde die Struktur der Berichte an die Richtlinien zur Nachhaltigkeitsberichterstattung der Global Reporting Initiative angelehnt. Das ermöglicht die Qualitätssicherung der Berichte, die einheitliche Gestaltung der Aktionspläne und die Vergleichbarkeit der lokalen und kleinregionalen Agenda-21-Prozesse. So unterschiedlich die Prozesse in den verschiedenen Regionen und Gemeinden der Steiermark auch sind, die Struktur ihrer Berichte bleibt die gleiche.

Das für diese Zwecke entwickelte technische Tool zur Dokumentation und Erstellung der Berichte erlaubt verschiedene Versionen der Aktionspläne. Zu jedem der Prozesse kann es einen langen und einen kurzen Arbeitsbericht geben. Für die mehrjährigen Prozesse gibt es weiters die Möglichkeit, jährliche Zwischenberichte zu generieren. Ergänzende Informationen zu Agenda 21 und dem Reportingsystem der Landentwicklung Steiermark finden sich in einem – den Aktionsplänen beiliegenden – allgemeinen Beiblatt.

Lokale Agenda 21
Lebensressort Steiermark

Themenfelder der Agenda-Prozesse

Wichtig für die Einheitlichkeit der Berichte ist auch die Struktur der während des Prozesses zu behandelnden Themenfelder. Als Vorlage dienten dabei die zehn Aalborg Commitments, die aber in ihrer Struktur an die Agenda-Prozesse angepasst wurden. Daraus entstand folgende Struktur der Themenfelder:

- Information und Beteiligung
- Von Lokal zu Global
- Lokales/Regionales Management für Zukunftsbeständigkeit
- Natürliche Gemeinschaftsgüter
- Verantwortungsvoller Konsum und Lebensweise
- Gemeindeentwicklung/Regionalentwicklung
- Verbesserte Mobilität, weniger Verkehr
- Kommunale, gesundheitsfördernde Maßnahmen
- Dynamische und zukunftsbeständige, lokale/regionale Wirtschaft
- Kultur und Bildung
- Soziale Gerechtigkeit

Zu den Themenfeldern wurden mögliche Strategie- und Handlungsfelder definiert, zu denen – im Rahmen der Prozesse – spezifische Ziele ausgearbeitet werden können. Zur Beobachtung der Entwicklungen der jeweiligen Ziele dienen Indikatoren, die unter anderem auf den vom Lebensministerium entwickelten „Indikatoren für die gesamthafte Bewertung Nachhaltiger Entwicklung in Österreich“ basieren. Zur Zielerreichung können Projekte entwickelt werden, die ebenfalls dokumentiert werden.

Lokale und kleinregionale Agenda-21-Prozesse sind laufende Prozesse. Aus diesem Grund muss auch die Berichterstattung dynamisch und flexibel sein. Mittels EDV-unterstützter Dateneingabe wird der Prozess von Beginn an festgehalten. Dadurch entsteht kein Verlust von Informationen, und die Chronologie des Prozesses und seine Entwicklungen bleiben sichtbar.

Bernadette Mandl
ist Projektassistentin bei Landentwicklung Steiermark.

net working

Europäisches Nachhaltigkeitsnetzwerk

Positionspapier zur **EU-Nachhalt**

Mit „Optionen und Möglichkeiten für die zukünftige EU-Strategie für Nachhaltige Entwicklung (EU SDS)" beschäftigte sich die Konferenz des Europäischen Nachhaltigkeitsnetzwerks (ESDN), die im vergangenen Juni im Rahmen der tschechischen EU-Präsidentschaft in Prag stattfand. Sie mündete in ein Positionspapier.

Das Positionspapier des ESDN konzentriert sich auf drei Themenbereiche und hebt dabei folgende Aspekte hervor:

Kohärenz von EU-Strategien und Politikintegration

- Die zukünftige EU SDS sollte eine allgemeine Entwicklungsstrategie sein, die eine langfristige Ausrichtung hat und die generelle strategische Ausrichtung der EU festlegt. Die Strategie sollte sich dabei auf sektorübergreifende Themen konzentrieren und Politikintegration innerhalb der EU festlegen.
- Eine verbesserte Koordinierung der einzelnen Politiksektoren im Hinblick auf die Ziele der EU SDS ist wesentlich. Dies betrifft vor allem die Abstimmung der EU SDS mit der Lissabon-Strategie.
- Eine stärkere Kohärenz zwischen den Zielen der EU SDS und jenen der nationalen Nachhaltigkeitsstrategien ist wichtig für die Zukunft. Da viele nationale Strategien vor der erneuerten EU SDS verabschiedet wurden, fehlt diese Übereinstimmung in weiten Bereichen.

Ziele und zentrale Herausforderungen der zukünftigen EU SDS

- Die sieben zentralen Herausforderungen in der erneuerten EU SDS beinhalten alle wichtigen Nachhaltigkeitsthemen. Es sollte aber verstärkt der sektorübergreifende Charakter jeder Herausforderung dargestellt werden, ein besserer Abgleich mit den Zielen der Lissabon-Strategie geschaffen werden, sowie verstärkt auf die soziale Dimension von nachhaltiger Entwicklung eingegangen werden.
- Das Verhältnis von Wachstum und nachhaltiger Entwicklung sollte klargestellt werden, inklusive einer stärkeren Auseinandersetzung mit Wohlstand und Lebensqualität.
- Für jede Herausforderung sollten quantitative Ziele festgelegt und genau definiert werden, welche Maßnahmen und Handlungen auf welcher politischen Ebene gesetzt werden sollen.

Governance-Mechanismen & institutionelle Strukturen

- Um eine stärkere Politikintegration zu erreichen, ist eine verbesserte Koordinierung zwischen den einzelnen Generaldirektionen der Europäischen Kommission sowie der Ministerien auf Ebene der Mitgliedsstaaten notwendig. Entsprechende Strukturen (z.B. inter-ministerielle Komitees) sind dabei genauso wichtig wie

Factbox

ESDN

Das European Sustainable Development Network (ESDN) ist ein informelles Netzwerk von VerwaltungsmitarbeiterInnen und ExpertInnen aus Europa, die für Nachhaltigkeitsstrategien zuständig sind. Gegenwärtig hat das ESDN 195 Mitglieder und assoziierte Partner aus 38 Ländern. Das ESDN ist in der erneuerten EU-Strategie für Nachhaltige Entwicklung (EU SDS) von 2006 als wichtiges Netzwerk für den Austausch von Erfahrungen und bewährten Politiken und Praktiken unter den Mitgliedsstaaten genannt.

www.sd-network.eu

Elisabeth Freytag, Wolfram Tertschnig

igkeitsstrategie

die Ernennung von ‚Nachhaltigkeits-Verantwortlichen' in jeder Generaldirektion oder jedem nationalen Ministerium.

■ Um nachhaltige Entwicklung in allen Politiksektoren stärker zu integrieren, sind institutionelle Strukturen wichtig. Auf EU-Ebene sollten daher entweder neue Strukturen geschaffen (z.B. Komitee für Nachhaltige Entwicklung) oder bestehende umfangreicher genutzt werden (z.B. Koordinationsgruppe der NachhaltigkeitskoordinatorInnen).

■ Die Kompetenz und das Wissen von Stakeholder-Gruppen sollte aktiver im Politik-Zyklus der EU SDS eingebunden werden.

■ Die Überprüfung der Umsetzung der EU SDS sollte intensiver und umfangreicher gestaltet werden. Beim Fortschrittsbericht der Europäischen Kommission sollte es zu einer stärkeren Zusammenarbeit mit den Mitgliedsstaaten kommen.

Das Positionspapier wurde an das Generalsekretariat der Europäischen Kommission und die Schwedische EU-Präsidentschaft weitergeleitet. Diese bereitet in diesem Halbjahr die Überprüfung der EU SDS vor, über die in der Ratssitzung im Dezember entschieden wird. ■

i **www.**sd-network.eu

Elisabeth Freytag
leitet im Lebensministerium die Abteilung EU-Angelegenheiten Umwelt und ist Ko-Vorsitzende des ESDN

Wolfram Tertschnig
leitet die Abteilung Nachhaltige Entwicklung und Umweltförderpolitik im Lebensministerium und ist Ko-Vorsitzender des EDSN

kunst-stück

„Ich wohne, bis ich 100 bin": Eine Ausstellung im Architekturzentrum Wien bot im Sommer (und bietet noch bis 5. Oktober) handfeste Gelegenheit, sich mit möglichen Wohnformen im Alter auseinanderzusetzen.

BesucherInnen werden in thematischen Schwerpunkten mit Fragen konfrontiert, die ihnen Aufschluss über die eigenen Wünsche, Bedürfnisse und Möglichkeiten geben. Dann können sie sich mittels Drehelementen aus mehreren Varianten gleich ihre Wunschwohnung gestalten: Wohnoptionen werden greifbar.
Die SzenografInnen Miriam Zehnder und Richard Fulton haben dazu eine Modellalterswohnung im Originalmaßstab – mit mehreren Wahlvarianten – aufgebaut. Die Ausstellung baut dabei auf zweijährige Studien des Wohnforum der ETH Zürich auf und wurde um Wiener Beispiele erweitert.

P.b.b., Verlagsort 1010 Wien, 08Z037840M

nachhall
bücher zum thema

Wolfgang Gründinger
Aufstand der Jungen. Wie wir den Krieg der Generationen vermeiden können
Beck Verlag, 2009, ISBN 978-3-4065-8685-9

Antje Schrupp
Methusalems Mütter. Chancen des demografischen Wandels
Ulrike Helmer Verlag, 2007, ISBN 978-3-89741-223-1

Christiane Feuerstein
Altern im Stadtquartier. Formen und Räume im Wandel
Passagen Verlag, 2008, ISBN 978-3-85165-855-2

Katja Geißler, Gerhard Monninger (Hg.)
Altes Eisen schmiedet Zukunft
Ehrenamtliches Engagement für Nachhaltigkeit in der nachberuflichen Lebensphase
Oekom Verlag, 2006, ISBN 978-3-86581-020-5

vorschau
termine der nachhaltigkeit

1.–2. Oktober 2009
Herbsttagung des Ökosozialen Forums
Globale Krise – regionale Chance?
Hinterstoder, Hösshalle
www.oekosozial.at

8. Oktober 2009
Symposium FreiRaumSzene Salzburg
„Stadt gestalten – Menschen bewegen“
Salzburg, TriBühne Lehen
www.stadt-salzburg.at/freiraumszene

28.–29. Oktober 2009
Terra Madre Austria 2009
Slow-food-Konferenz, Wien, Rathaus
www.terramadre.at

5.–6. November 2009
Symposium: Nachhaltige Gebäude
Frankenfels, Seminarhotel Steinschaler Dörfl
www.hausderzukunft.at

12.–13. November 2009
15. Round Table Akteursnetzwerk Nachhaltiges Österreich
„Demografischer Wandel“
Wien, Skydome
www.nachhaltigkeit.at/article/archive/25665

26.–27. November 2009
Konferenz UMwelt SOzial BESSER
Vernetzung von Umwelt- und Sozialpolitik
Wien, Kardinal-König-Haus
www.oekobuero.at/start.asp?b=1495